

einmal den Geist der Propheten und ihre Zielvorstellung der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe und des Friedens, die für Israel und seine Sendung in der Welt, nicht zuletzt zur Mithilfe an der Entwicklung anderer junger Völker verbindlich sind. Der deutsche Leser wird an Ben Gurions Darstellung besonders vermerken, wie positiv die deutschen Reparationen bewertet und wie knapp die Nazi-greuel angedeutet sind. Wer bedenkt, daß das Buch zunächst für englische Leser geschrieben wurde, wird darob von um so mehr Respekt erfüllt. Ludwig Kaufmann

Eva Beling: Die gesellschaftliche Eingliederung der deutschen Einwanderer in Israel. Eine soziologische Untersuchung der Einwanderung aus Deutschland zwischen 1933 und 1945 (Bibliotheca Judaica). Frankfurt/M. 1967. Europäische Verlagsanstalt. 286 Seiten, 14 Schaubilder.

Diese aufschlußreiche gründliche Arbeit von Eva Beling baut sich auf einem Studium in Frankfurt/M. und an der Hebräischen Universität in Jerusalem mit einer Promotion bei Professor Max Horkheimer 1965 und dem Besuch einer Sprachschule für Neueinwanderer in Jerusalem auf. Hier begegnete sie dem Thema ihres Buches, das für die israelische Gesellschaft ein zentrales Problem darstellt. Nachdem sie vorwiegend mit Hilfe der Wiener Library in London europäisches Material ausgewertet hatte, begann sie in Israel mit der Analyse der dort seit 1933 (damals, vor 1948, Palästina) erschienenen deutschsprachigen Zeitungen und Veröffentlichungen. Sie untersuchte die von mitteleuropäischen Einwanderern gegründete Progressive Partei sowie auch unveröffentlichte Manuskripte, „um den verschiedenen Tendenzen der Eingliederung in die jüdische Gemeinschaft oder der Distanzierung nachzugehen“. Mit Hilfe dieser Untersuchungen entwickelte sie einen Fragebogen (vgl. S. 224 ff.). „Die Studie stellt die Eingliederungsschwierigkeiten einer heterogenen Gruppe, nämlich der deutschen Juden, die zwischen 1933 und 1945 aus Deutschland nach Palästina geflohen waren, in ihrer gesamten Breite dar.“ Sie erörtert die Probleme dieser Integration „in vier sehr unterschiedlich strukturierten, aber als typisch anzusehenden Siedlungen.“ Man erhält nicht nur Einblick in Einzelschicksale, sondern auch eine Übersicht über die soziale Gliederung dieser Alijah im Verhältnis zur dort bereits ansässigen Bevölkerung. Dieses Buch ist nicht nur eine soziologische Untersuchung. Es eröffnet zugleich den Zugang „zur israelischen Gesellschaft, deren konkrete Wertvorstellungen, die in einzelnen Gruppen auch heute noch lebendig sind, auf ihren Ursprung zurückverfolgt werden. Es ist zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Verhältnisses zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn.

Im Zusammenhang mit der Sprachenfrage, der Hebräisierung, die für die Integration in Israel als das wesentlichste Symptom der Eingliederung angesehen wird, sei hier zur Illustration ein kleines Beispiel einer Befragung angeführt (S. 194 aus dem Kapitel: Stellung zur israelischen Kultur und zur Hebräisierung und ihr Einfluß auf die gesellschaftliche Eingliederung):

„Zur Aufklärung der Sprachenfrage wurden die folgenden sechs Fragen verwendet, die die Beherrschung des Hebräischen als Schrift- und Umgangssprache prüfen sollten:

Lesen Sie zu Ihrem Vergnügen hebräische Bücher? Welche Zeitungen lesen Sie regelmäßig? Schreiben Sie hebräische Briefe? Wie sprechen Sie zu Hause in Ihrem Familien-

kreis? Wie sprechen Sie mit Freunden? Wie sprechen Sie auf der Straße?

Von den 121 Befragten lesen 38 % hebräische Bücher, 31 % nur hebräische Zeitungen, 44 % schreiben hebräische Briefe, während 15 % zu Hause und 18 % mit Freunden, jedoch 58 % auf der Straße ausschließlich hebräisch sprechen . . .“

Eine Erklärung der wichtigsten hebräischen Begriffe, eine umfangreiche Bibliographie und ein ebensolcher Anmerkungs- teil beschließen dieses äußerst anregende Buch mit einer Fülle ausgezeichnet bearbeiteten Materials, das viele wertvolle Erkenntnisse vermittelt. G. L.

Gerhard Debus: Schalom Israel. Tagebuch einer Reise. Gütersloh 1967. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 199 Seiten, 24 ganzseitige Photos.

Dem Verfasser geht es bei der Schilderung seiner Israelreise vor allem um die Begegnung von ihm selbst, einem Deutschen, mit den Bewohnern Israels, mit Israelis, mit Juden. Geschichte, Landschaft, Archäologie werden in diesem „Tagebuch einer Reise“ wenig berührt. Daß er sich seines Deutschtums ständig so bewußt ist und es wie „eine Last auf den Schultern trägt“ steht im Widerspruch mit seinem Ausspruch, er sei unbefangen gekommen. Es scheint, daß diese Ichbezogenheit einer unbefangenen Beobachtung etwas im Wege steht bei dieser sonst so lebendigen Schilderung des Alltags mit Menschen aller Art. Manches ist zu vereinfacht gesehen, wie u. a. das Wesen von Mea (nicht Meah) Schearim, dem Viertel der Ultrafrommen. Das Buch enthält einige Unrichtigkeiten, u. a. die Universität auf den Skopus war nicht „an Jordanien verlorengegangen“, sondern seinerzeit abgeschnitten worden (S. 170); die Hadassa ist nicht der Sitz des Obersten Rabbinats (S. 171), sondern ein Krankenhaus. Eine Anzahl guter Photographien illustrieren den Reisebericht. G. L.

Joseph Kessel, Noel Calef, Patrice Molinard: „Mein geliebtes Israel.“ In der französischen Originalausgabe „Israël que j'aime . . .“, Paris 1966, Edition Sun. Deutsch von Waldemar Sonntag, Bonn (1967). Verlag der Europäischen Bücherei H. M. Hieronimi. 140 Seiten.

In der bekannten französischen Textbildband-Serie liegt in der 14. Fortsetzung dieser Band über Israel vor, im Großformat mit vortrefflichen Illustrationen. Das Land, seine Atmosphäre und seine Bewohner werden in einzigartiger Weise durch diese Photographien von P. Molinard eingefangen, Joseph Kessel, Mitglied der Académie Française, schrieb die Einleitung, in der er mit einigen Geschichten – wie er dies begründet – darlegen wollte, auf welchen Tiefen von Ereignissen, Hoffnung, Taten, Schmerzen und Wundern . . . das beruht, was sich unseren Bildern darbietet . . .“ (S. 13). Der Begleittext von N. Calef will von der biblischen Zeit durch die jüdische Geschichte bis in die Gegenwart führen. Auch die Bildlegenden sind von Calef verfaßt.

Bei einer Neuauflage sollten Begleittext und Bildlegenden in bezug auf Bibel- und Landeskunde historisch-kritisch und auch auf Druckfehler hin eine gründliche Überprüfung finden. Hier seien anmerknungsweise nur einige Beispiele vermerkt.¹ Denn man möchte dieses, mit

¹ S. 28: „Von Abraham stammen Juden, Christen und Araber ab, und zwar ‚in dieser Reihenfolge‘“, hier sind ethnische und religiöse Kategorien miteinander vermischt worden. – S. 16: Als wahrscheinlich wird die Legende von den „Siebziger“ Übersetzern der Septuaginta angenom-